

**Internationales Symposium  
»Health Literacy: Strengthening Self-Management of People Living with Chronic Illness«**

---

**Tagungsbericht des Internationalen Symposiums „Health Literacy“  
30. bis 31. Oktober 2014, Bielefeld**

Was müssen Menschen können und wissen, um sich im Gesundheitssystem zurechtzufinden? Diese Frage stand im Zentrum des Internationalen Symposiums „Health Literacy – Strengthening Self-Management of People with Chronic Illness“, das am 30. und 31. Oktober im Zentrum für interdisziplinäre Forschung (ZiF) der Universität Bielefeld stattfand. Dabei wurde eine Zielgruppe in den Mittelpunkt gerückt, die bislang wenig Beachtung in der Health Literacy Debatte findet: Menschen mit chronischer Krankheit und Pflegebedürftigkeit. Sie verbringen lange Phasen ihres Lebens mit gesundheitlichen Einbußen, sind zwingend auf das Gesundheitssystem und seine Instanzen angewiesen und benötigen daher in besonderem Maß Gesundheitskompetenz, betonte Prof. Dr. Doris Schaeffer, Organisatorin des Internationalen Symposiums „Health Literacy“, in ihrem Eröffnungsvortrag.

Führende internationale Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler diskutierten mit den über 150 Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Symposiums über die Entwicklung von Health Literacy und den bisherigen Kenntnisstand im internationalen Raum und in Deutschland. Dr. Rima Rudd (Harvard School of Public Health, Boston/USA) erklärte, dass bei der Einschätzung von Health Literacy auch die Rahmenbedingungen in den Blick zu nehmen sind. Wie komplex sind die Informationen, die es zu verstehen gilt? Wie gut gelingt es den Health Professionals, Informationen zu vermitteln? Eine Perspektive, die ausschließlich auf das Individuum gerichtet ist, greife zu kurz.

Zentrale methodische Herausforderungen bei der Entwicklung von Instrumenten zur Messung von Health Literacy legte Prof. Dr. Richard Osborne (School of Health and Social Development, Deakin University, Melbourne/Australien) dar. Dr. Kristine Sørensen (Department of International Health, Maastricht University/Niederlande) und Prof. Dr. Jürgen Pelikan (Ludwig Boltzmann Institut, Wien/Österreich) präsentierten Erkenntnisse des European Health Literacy Surveys.

Auch in Deutschland wurden repräsentative Daten zur Health Literacy der Bevölkerung erhoben, die von Susanne Jordan (Robert Koch-Institut, Berlin) und Kai Kolpatzik (AOK-Bundesverband, Berlin) vorgestellt wurden. Diese zeigen, dass fast die Hälfte der bundesdeutschen Bevölkerung über eine niedrige Gesundheitskompetenz verfügt und damit Schwierigkeiten hat, sich im Gesundheitssystem zurechtzufinden. In der Folge verfügen die Menschen mit geringer Gesundheitskompetenz häufiger über einen schlechteren Gesundheitszustand als Menschen mit einer hohen Gesundheitskompetenz. Ergänzt wurden diese Erkenntnisse durch die von Dr. Gudrun Quenzel und Kolleginnen (Universität Bielefeld) vorgestellten Bielefelder Forschungsergebnisse, die darauf hindeuten, dass die Gesundheitskompetenz durch den Bildungsgrad der Menschen beeinflusst wird. Dr. Bernard Braun vom Zentrum für Sozialpolitik (ZeS) der Universität Bremen zeigte darüber hinaus die Anfänge der Empirie von Health Literacy in Deutschland auf.

Es besteht also Handlungsbedarf. Doch an welcher Stelle ist anzusetzen, wenn ein großer Teil der Bevölkerung offenkundig Schwierigkeiten hat, gesundheitsbezogene Informationen zu verstehen und für sich nutzbar zu machen? Barbara Steffens, Ministerin für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter (MGEPA) des Landes Nordrhein-Westfalen, forderte ein Umdenken in der Gesellschaft. Menschen müssen ein Leben lang mit Wissen und Kompetenzen gestärkt werden, um ihre Gesundheit auch im Alter erhalten zu können. Nur so können langfristig Bedarfe minimiert werden, so die Ministerin. Wie Gesundheitskompetenz konkret gefördert werden kann, zeigte Prof. Dr. Deborah Glik (School of Public Health, University of California, Los Angeles/USA). Sie veranschaulichte anhand von Interventionen aus den USA, wie vielfältig zielgruppenspezifische Kommunikation ausgestaltet werden kann und dass von der erhöhten Gesundheitskompetenz eines Einzelnen auch sein Umfeld profitieren kann.

Prof. Dr. Afaf Meleis (School of Nursing, University of Pennsylvania/USA) betonte die zentrale Rolle der Pflege bei der Stärkung der Gesundheitskompetenz von chronisch kranken und pflegebedürftigen Menschen. Sie eröffnete mit ihrem Beitrag die Diskussion um die Rolle von Pflegefachkräften im Versorgungsprozess und verwies auf bestehende Ansätze in den USA. In einem sich anschließenden Beitrag von Prof. Dr. Michael Ewers wurde diese Perspektive auf Deutschland verdichtet und auf wichtige Ansätze und noch zu bearbeitende Fragen hingewiesen.

Ergänzt wurde diese Debatte von Ansätzen und Überlegungen zu Interventionen für den deutschsprachigen Raum. Prof. Dr. Ullrich Bauer (Universität Bielefeld) eröffnete mit seinem Vortrag über den von ihm initiierten Forschungsverbund zur Health Literacy bei Kindern und Jugendlichen, der sich vorrangig der Entwicklung von Interventionsansätzen stellen wird. Dr. Jörg Haslbeck (Careum Stiftung, Zürich/Schweiz) fokussierte in seinem Beitrag auf chronisch kranke und pflegebedürftige Personen und deren Probleme im Medikamentenmanagement. Er betonte, dass ihnen Wissen und Kompetenz (Medication Literacy) fehle, um diesen Herausforderungen adäquat begegnen zu können. Dr. Annett Horn (Universität Bielefeld) und Prof. Dr. Andreas Büscher (Hochschule Osnabrück) erweiterten in ihrem Beitrag die Perspektive auf pflegende Angehörige, eine Zielgruppe, die bislang noch nicht betrachtet wurde. Sie stellten Ansätze und Überlegungen für Interventionserfordernisse vor. Diese Session wurde von Dr. Anke Menzel-Begemann (Universität Bielefeld) abgerundet. Sie stellte Ergebnisse aus einem Projekt zur Stärkung von Familien in der Rehabilitation vor.

Zum Abschluss der von Teilnehmern als inspirierend und eindrucksvoll wahrgenommenen Tagung richtete Prof. Dr. Peter Schulz (Università della Svizzera italiana, Lugano/Schweiz) in seinem Vortrag den Blick in die Zukunft und stellte zu erwartende Herausforderungen und mögliche Lösungen vor.

Zusammenfassend wurde in allen Tagungsbeiträgen deutlich: Will man die Gesundheitskompetenz in der Bevölkerung erhöhen, so sind Veränderungen auf unterschiedlichen Ebenen notwendig. Informationen müssen auf die Belange der Nutzerinnen und Nutzer zugeschnitten werden. Professionelle Akteure müssen lernen, einfacher zu kommunizieren und hierfür umfassend geschult werden, sie müssen aber auch Zeit haben, ausführlich informieren und beraten zu können. Nutzerinnen und Nutzer müssen indes lernen, die richtigen Fragen zu stellen und sich an Entscheidungen zu beteiligen, von denen ihre Gesundheit abhängt.

Für aktuelle und ehemalige Promovenden und Promovendinnen der Gesundheits- und Pflegewissenschaft ergab sich im Rahmen eines abschließenden Workshops die Möglichkeit, sich über Karrierewege und wertvolle persönliche Erfahrungen auszutauschen. Dieser Austausch wurde zahlreich in Anspruch genommen.

Das Symposium ist Teil der vom Ministerium für Innovation, Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen geförderten Forschungs Kooperation „Nutzerorientierte Versorgung bei chronischer Krankheit und Pflegebedürftigkeit (NuV)“ zwischen der Universität Bielefeld und der Fachhochschule Bielefeld und wurde von der Robert Bosch Stiftung unterstützt.

*Dominique Vogt, M.Sc.*

*Fakultät für Gesundheitswissenschaften, Universität Bielefeld*

*Heidi Panhorst, M.Sc.*

*InBVG - Institut für Bildungs- und Versorgungsforschung im Gesundheitsbereich, Fachhochschule Bielefeld*

*Prof. Dr. Doris Schaeffer und Dr. Annett Horn/Tagungsorganisation*

*Fakultät für Gesundheitswissenschaften, Universität Bielefeld*

*[www.forschungskooperation-nuv.de](http://www.forschungskooperation-nuv.de)*